

## Impuls 231:

17./18.8.2024

von Beatrix Ahr

Über den Sommer 2024 hinweg beschäftige ich mich mit der Frage: „Was bleibt, wenn du gehst?“.

In diesen Tagen – am 15. August – feiert die katholische Kirche das Fest Maria Himmelfahrt. Ein Glaubensfest für das, was Ihnen und mir versprochen ist: dass mit dem Tod nicht alles aus und vorbei ist. Die Zusage, dass wir auferstehen und - wie zuerst Jesus, dann Maria – auch wir in den Himmel aufgenommen werden.

Wissen Sie, dass aufstehen und auferstehen im Griechischen dasselbe Wort ist? Daran musste ich denken bei der Frage, was mir von Maria bleibt. Sie ist nämlich für mich – wenn ich die ganze katholische Volksfrömmigkeit weglasse und nur auf die (zugegeben wenigen) biblischen Stellen schaue - ein Beispiel dafür, wie Frauen selbstbewusst aufstehen und aufrecht für sich selbst eintreten können.

Ihr Name Maria/Mirjam bedeutet „die Widerspenstige, Trotzige“. Ja, sie trotz der „normalen“ patriarchalen, religiösen und gesellschaftlichen Ordnung. Die Aussicht, Mutter eines jüdischen, illegitimen, vaterlosen Kindes zu werden, erschreckt sie zwar – aber nicht so, dass sie sich passiv dem göttlichen Handeln hingibt – vielmehr sagt sie selbstbewusst Ja und entscheidet sich für die Schwangerschaft.

Ihr Vertrauen in die Fürsorge und Zuverlässigkeit Gottes ist groß: Gott wird sie nicht allein lassen, wird alles zum Guten wenden. Das findet besonderen Ausdruck im Magnificat, einem Lobpreis Gottes, in dem sie zunächst Gottes unglaubliches Handeln an ihr selbst beschreibt und dann die Perspektive weitet. Sie benennt die soziale Erniedrigung und Unterdrückung, die von Gott gesehen wird, der sich erbarmt und gerecht handelt: Gott „fegt die Stolzen weg samt ihren Plänen, ... stürzt die Mächtigen vom Thron, richtet die Unterdrückten auf... (gibt) den Hungernden reichlich zu essen und schickt die Reichen mit leeren Händen fort.“<sup>1</sup>

Dieser Text ist in der Befreiungstheologie und der feministischen Theologie zentral geworden: überall dort, wo Menschen unterdrückt werden – sei es damals oder heute - politisch oder aufgrund des Geschlechts oder was auch immer - stärkt dieser Text das Vertrauen, dass Gott auf der Seite der Unterdrückten steht, ihre Not und ihr Leid sieht und sie aufrichten will – und: wird!

Mir bleibt Maria als Vorbild, Unterdrückung und Diskriminierung deutlich zu benennen – und: das große Vertrauen in Gott, der sieht, sich erbarmt und aufrichtet. Unterdrückung und Diskriminierung werden nicht das letzte Wort haben. Auch nicht in meiner Kirche. Sondern ein Gott, der die Mächtigen vom Thron stürzt. Die Prophetie Marias bleibt und wirkt weiter.

---

<sup>1</sup> Lk 1, 51b-53, in der Übersetzung der Gute Nachricht Bibel 2018.